

Rock 'n' Roll mit Charme und Naivität

Von „Aline“ zu „Angie“ ist's nur ein Schritt. Ob Christophes Schnulze oder die Ballade des Stones – wenn die Lolitas einen Klassiker covern, klingt das meist, als hätten sie den Song eben erst ausgetüftelt. Und hört man ihre neue Platte, die in den kommenden Tagen erscheint, stellt man fest, daß nicht einmal Alex Chilton, Ex-Box-Tops-Sänger, Produzent und kultisch verehrte Szene-Legende, den Lolitas etwas anhaben konnte, als er deren letztes Werk „Fusée d'Amour“ im amerikanischen Memphis produzierte. Denn die fünf Songs der im Vielklang-Studio aufgenommenen Mini-LP „Hara Kiri“ stehen ihrem in Tennessee entstandenen Vorgänger in nichts nach.

Im Gegenteil! Auf „Hara Kiri“ (im Efa-Vertrieb) wachsen die Lolitas in all ihrer sympathischen Rock-'n'-Roller-Einfachheit noch über sich hinaus. Da stampft das Schlagzeug im schleppenden Beat durch die Sound-Garage, da brettet die Slide-Gitarre im Sturm-und-Drang-Aufruhr der sechziger Jahre los, und darüber singt ein naiv-querengelndes Stimmchen vom Nicht-einschlafen-Können („Hara Kiri“).

Später werden akustische Gitarren bemüht („Julie“) oder hetzt ein Geisterzug mit

swingendem Donnergetöse durch die Nacht („Dans le Train“). Wenn Frauen hassen, fangen sie an zu singen: Bei „Johnny Guitar“ kommt zum Auftakt der B-Seite gar ein Akkordeon (als Gast: Karin Jung) zum Einsatz, und mit „D'yer Mak'er“ und einem stilsicheren Sixties-Riff (dazu hat man früher „Stehblues“ getanzt) endet ein grandioses Mini-Album.

Musik als Ausdruck eines Lebensgefühls

Es ist schon faszinierend, wie sich Bands in dieser Stadt mit Einsatz und Ausdauer etablieren können. Grundvoraussetzung ist natürlich, daß das Verständnis untereinander stimmt. Die Lolitas, so scheint's, können auch privat gut miteinander, und ihre Musik ist Ausdruck eines Lebensgefühls, das alle vier Bandmitglieder teilen. Da stört es dann auch überhaupt nicht, daß das alles mitunter gar nicht einmal so perfekt über die Rampe kommt. Denn was ihnen an professioneller Kühle fehlt, machen sie an spielfreudiger Wärme wieder wett.

Die Lolitas, benannt nach Vladimir Nabokovs Roman vom älteren Herrn, der sich in ein blutjunges Mädchen verknallt, sind eine europäische Band, die zufällig in Berlin zu-



Treten morgen im Pike auf: die Lolitas.

Foto: Heinrich

einandergelunden hat. Mittelpunkt der Gruppe ist die französische Sängerin und Schlagzeugin Françoise Cactus, und das nicht nur, weil sie nun mal Stimme und Rhythmus beisteuert, sondern weil sie im Konzert meist nicht auf hohem Podest im Hintergrund thront, sondern ihr Schlagwerk vorn an der Bühnenrampe postiert, umringt von ihren Mitstreitern: Coco, der eine Gitarrist, ist Deutschfranzose; Tutti Frutti, der andere Gitarro, ist Italiener; Olga am Baß machte ihre ersten Gehversuche im Schwarzwald.

Es muß so 1985 gewesen sein, als die Geburtsstunde der Lolitas im Kreuzberger Frontkino schlug. Unter dem Motto: „Wer drei Griffe kann, braucht auch nur drei Stücke für ein Konzert.“ Das Repertoire ist inzwischen ebenso angewachsen wie die Reputation der vier Wahl-Berliner Trash-Musketiere, denen es wichtiger ist, daß einer für alle und alle für einen stehen, als die

Freundschaft zweifelhaften Bandexperimenten zu opfern

Die Lolitas sind eine Rock-'n'-Roll-Combo, die mit Herz und (meist französischer) Schnauze den Staub von den Verstärkern blasen. Françoise singt kleine Geschichten zwischen Kitsch und Krach, und wenn ein Stück „Das Mädchen, das auf dem Gleis spazierengeht“ heißt, erzählt es eben von einem Mädchen, das auf dem Gleis spazieren geht.

Jacques Dutronc und Johnny Thunders wagen ein Tänzchen, Keith Richards und Chuck Berry spielen dazu. Es ist gerade die Einfachheit und die Durchschaubarkeit der Lolitas-Musik, die diese Band aus dem Szene-Einerlei an der Spree hervorhebt. Ihre charmante Unprofessionalität ist ihr höchstes Gut. Live kann man die Lolitas morgen abend erleben, wenn sie die Songs der neuen Platte im Pike in der Glogauer Straße 2 in Kreuzberg vorstellen. Gegen 22 Uhr geht's los. pem